

Herzlichen Dank für Ihre Spende

- **Bewohnerfonds**

Zuwendungen zugunsten dieses Fonds werden zum Beispiel für Anlässe, Ausflüge, Weihnachtsgeschenke, Konzerte und Unterhaltungsprogramme eingesetzt. Zudem ermöglichen sie Anschaffungen für Bewohnerinnen und Bewohner in finanziell schwierigen Verhältnissen.

- **Baufonds**

Die Spenden in den Baufonds werden ausschliesslich für den Umbau des Zentrums Schlossmatt verwendet.

- **Tageszentrumsfonds**

Diese Zuwendungen setzt das Tageszentrum für Ausflüge, Geschenke oder Veranstaltungen ein. Tagesgäste, die in einer finanziellen Notlage sind, können ebenfalls mit Mitteln aus diesem Fonds unterstützt werden.

- **Personalfonds**

Zuwendungen für diesen Fonds werden für Mitarbeiteranlässe, Aus- und Weiterbildungskurse sowie für Mitarbeitende in finanziell schwierigen Situationen eingesetzt.

- **Kindertagesstättefonds**

Dank Spenden kann die Kita Ausflüge organisieren oder besondere Spielsachen kaufen. Zudem werden die Spenden in Aus- und Weiterbildung der Kita-Mitarbeitenden investiert und kommen Kita-Kindern in finanzieller Not zugute.

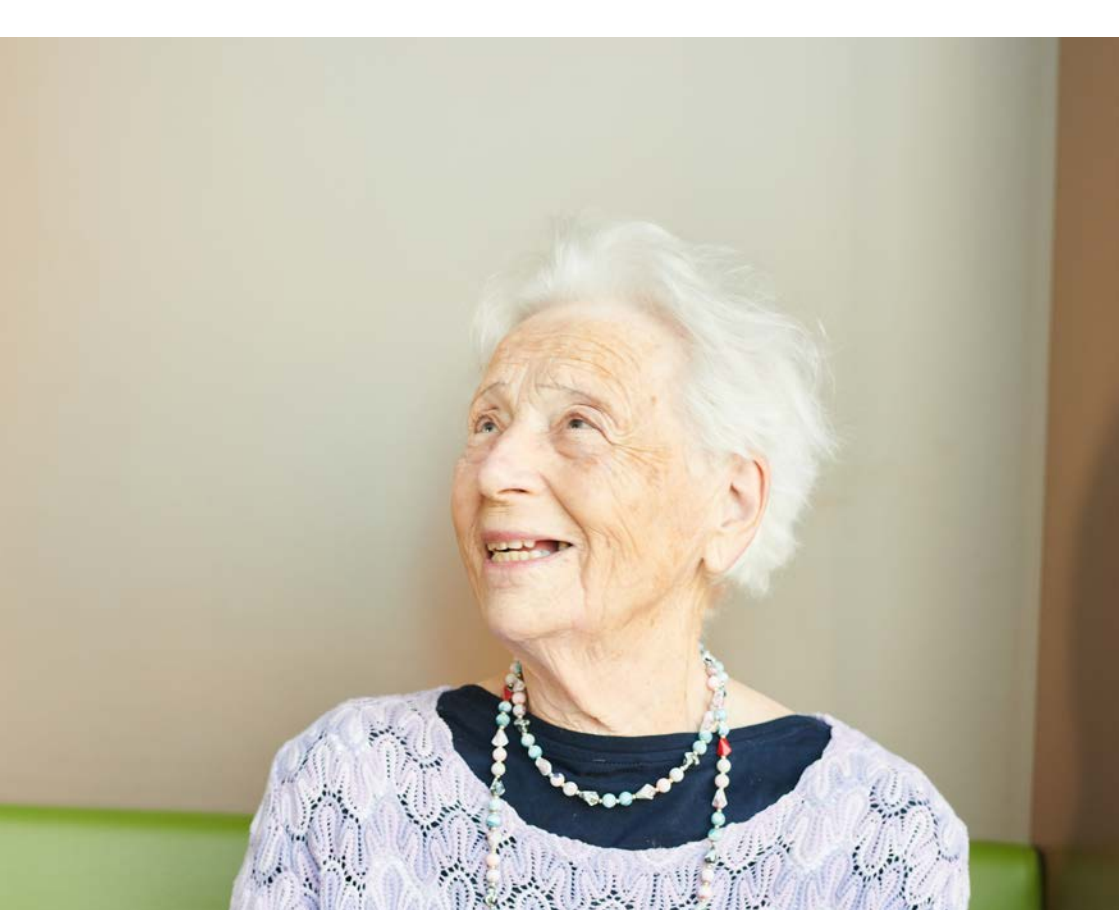
Zentrum Schlossmatt Region Burgdorf

Einschlagweg 38, CH-3400 Burgdorf

Telefon 034 421 91 11, info@zsburgdorf.ch

www.zsburgdorf.ch

Postkonto 34-197-0, IBAN CH03 0900 0000 3400 0197 0



Hausblick

Nr. 2/2021

Dr Mönsch im Zentrum



Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf

Patienten-Transporte Europaweit



- ✓ Hygienestandard und Einsatzmaterial analog Rettungsdienst
- ✓ Rettungssanitäter HF mit ärztlich delegierten Kompetenzen
- ✓ Höchstmass an Patienten- und Selbstschutz
- ✓ Krankentransport-Wagen nach EN 1789
- ⌞ 365 Tage

**Einsatzzentrale mit medizinischem
Fachpersonal: 031 302 35 40**

Verschlüsselte E-Mail Bestellungen: easycab@hin.ch

easyCab
medical

**Garage
Bauder AG**
in Oberburg

www.bauder-ag.ch
T. 034 427 34 34



**Fleisch • Wurst • Traiteur • Fisch
Partydienst • Lohnschlachtungen**

Dorfstrasse 14
3432 Lützelflüh
Tel. 034 461 13 80
Fax 034 461 32 81



metzgerei.gygax@gmx.ch • www.metzgerei-gygax.ch

Inhaltsverzeichnis

4 Editorial

Unsere Bewohnenden

- 6 «Ein grosses Geschenk» – Irma Aegerter
- 8 Geboren im März 1919 – Hedwig Urfer

10 Unsere Angehörigen

- 11 «Wir sind für Sie da» – Carmen Pfister
- 14 «So sind wir diesen Weg der Veränderung gemeinsam gegangen» – Jürg Tschachtli

Unsere Mitarbeitenden

- 17 «Im Zentrum meiner Motivation stand immer der Mensch» – Verena Christen
- 19 «Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben» – Yannik Veraguth

Aktuell

- 22 Veranstaltungskalender
- 22 Geburtstage
- 24 Wir gratulieren
- 25 Wir sagen Danke

Potpourri

- 28 «Ur-Vertroue» – Ein Gedicht von Paul Kiener
- 29 Die Sommer-Küchen-Challenge
- 31 Hunde im ZSB
- 31 Parkplatzmöglichkeiten ZSB
- 33 Flyer Selbsthilfegruppe

Impressum

Hausblick

Nr. 2, August 2021
erscheint 3 x pro Jahr
Auflage: 600
Redaktionsschluss
Nr. 3/2021:
10. November 2021

Herausgeber

Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf (ZSB)
Einschlagweg 38
3400 Burgdorf
www.zsburgdorf.ch

Redaktion

Tamara Aeschbacher
André Burger
Christina Keller
Kim Ines Lang
Sylvia Mosimann
Edith Rutschi
Brigitte Siegenthaler-Rohrer
Daniela Tschanz

Freiwillige Mithilfe

Vielen Dank den
freiwilligen Schreiberinnen
und Schreibern für ihre
Berichte.

Gestaltung und Layout

Daniela Tschanz

Druck

Haller + Jenzer AG
Druckzentrum
Buchmattstrasse 11
3401 Burgdorf

Editorial

André Burger
Geschäftsleiter



Liebe Hausblick-Leserinnen
Liebe Hausblick-Leser

Im Zentrum Schlossmatt treffen die unterschiedlichsten Menschen zusammen: Bewohnende, Mitarbeitende, Angehörige, Kita-Kinder, Tagesgäste, Restaurantkunden und viele mehr. Unterschiedliche Menschen bringen unterschiedliche Geschichten und Hintergründe mit sich. Mit unterschiedlichen Perspektiven betrachten sie auch ihr Leben, ihre Arbeit und ihre Verbindungen im oder zum Zentrum Schlossmatt. Für den «Hausblick» nutzten wir die Gelegenheit, einige dieser Perspektiven einzufangen und Bilder davon zu erschaffen.

In der vorliegenden Ausgabe möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, diese Bilder präsentieren und damit das eigentliche Zentrum unserer Institution in den Fokus rücken:

«Dr Mönsch» beziehungsweise die Menschen, die

alle zusammen in ihrer Vielfalt das Zentrum Schlossmatt ausmachen.

Im Zentrum stehen neben den Menschen aktuell auch die Umbauarbeiten im ZSB. Im Juni konnten wir das Haus C fertigstellen. Das Tageszentrum ist nun in den neu sanierten Räumlichkeiten im Erdgeschoss Haus C untergebracht, wo es betreuenden Angehörigen Entlastung und den Freiraum bietet, eigenen Bedürfnissen nachzugehen. Hier können Menschen, die zu Hause auf Betreuung und Unterstützung angewiesen sind, einzelne Tage oder Nächte im Kreise anderer Seniorinnen und Senioren verbringen. Auch unsere Therapieangebote vor Ort wie die Physiotherapie, die Podologie und die Aktivierungstherapie sowie die Zentrumsärztin und die Coiffeuse konnten die neuen Räumlichkeiten im Haus C beziehen. Seit August steht unsere neue Langzeitabteilung C2 16 zusätzlichen Bewohnenden zur Verfügung.

Die Umbauarbeiten der letzten Etappe im Haus A sind bereits in vollem Gange. Einerseits entstehen hier neue Büroräumlichkeiten für unseren Administrationsbereich. Andererseits wird die gesamte Küche umgebaut. In dieser Zeit arbeitet unser Küchenteam von einem grossen Küchencontainer auf der Terrasse aus. Mehr zu dieser «Sommer-Küchen-Challenge» lesen Sie hier im «Huusblick». Ende dieses Jahres wird die rund fünfjährige Umbauzeit im ZSB ein Ende finden. Wir freuen uns darauf und danken allen Betroffenen erneut für die Geduld und das Verständnis für die teilweise massiven Lärmemissionen sowie die Einschränkungen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen unserer Beiträge.

«Ein grosses Geschenk» – Irma Aegerter, Bewohnerin *Tamara Aeschbacher, Studierende zur Aktivierungsfachfrau HF*

«Wir haben unsere Sonntagskleider angezogen und sind in der Bucht von Spiez etwas trinken gegangen», so ein prägendes Sonntagsritual von Irma Aegerter und ihrer Familie. Ansonsten hatte die Familie jedoch nicht viel Zeit für die sie umgebenden Naturschönheiten. Der Fokus der Familie lag nämlich auf dem familieneigenen Bäckerei- und Konditoreibetrieb in Spiez. Frau Aegerter war das älteste Kind ihrer Eltern und wuchs wie ihre beiden Schwestern und der kleine Bruder behütet auf. Jedoch waren alle Familienmitglieder zur betrieblichen Mitarbeit angehalten. Frau Aegerter erinnert sich gerne zurück, wie sie teilweise für bis zu 17 Mitarbeitende Mittagessen kochte.



Durch den Familienbetrieb machte Irma Aegerter auch Bekanntschaft mit ihrem späteren Ehemann Georges. Und hätte der gelernte Bäcker-Konditor nicht plötzlich an einer Mehlstauballergie gelitten, hätte das Paar den Familienbetrieb wahrscheinlich auch übernommen. So führten die Wege des jungen Paares in die Region Burgdorf. Georges Aegerter erhielt nämlich ein

Angebot als Transportchef bei der EG Burgdorf. Die genannte Firma wurde 1911 als Einkaufsgenossenschaft bernischer Spezereien mit Sitz in Bern gegründet. 1921 zog sie nach Burgdorf um und änderte den Namen zu Kolonial Einkaufs-Gesellschaft (EG) Burgdorf. In den Räumen der Kolonial EG Burgdorf gründete Georges Aegerter mit Arbeitskollegen übrigens auch das heute noch bestehende «Jodlerchörli Gysnaufhuh».

Aber auch privat fanden die Aegerters ihr Glück in Burgdorf. Im Schlossmattquartier konnte die Familie ein Haus kaufen, welches genügend Platz für die drei Kinder bieten sollte. Frau Aegerter kümmerte sich, wie zu dieser Zeit üblich, um die Kinder und den Haushalt. Als Vorbild für diese Aufgabe diente stets ihre Mutter, die Frau Aegerter als interessante, geschäftstüchtige und starke Frau beschreibt, welche nicht zuletzt mit ihren Kochkünsten überzeugen konnte. Frau Aegerter war denn auch bemüht, ihre Tochter und die beiden Söhne zu selbstbewussten und vielseitig interessierten Menschen zu erziehen. Das Ehepaar Aegerter lebte diese Eigenschaften vor und bezog seine Kinder stets mit ein. So etwa auch in das von Georges Aegerter gegründete Fachgeschäft für Keramik-, Ton-, Glas- und Holzwaren.

Wenn Irma Aegerter heute auf ihr 90-jähriges Leben zurückblickt, empfindet sie tiefes Glück und grosse Dankbarkeit. Besonders dankbar ist sie für die glückliche Ehe und die gute Beziehung zu ihrer Familie. Mit einem verschmitzten Lächeln fügt sie an: «Meine Grosskinder lieben mich. Das ist ein grosses Geschenk.» Als Geschenk empfindet Frau Aegerter auch, dass sie sich selbstständig und bewusst für das Zentrum Schlossmatt entscheiden konnte. Ihr ist klar, dass sie damit eine Ausnahme bildet. Frau Aegerter kennt das Zentrum Schlossmatt bereits von früher. Auch ihr Mann Georges verbrachte hier seinen Lebensabend. Mit der gleichen inneren Stärke, die sie von ihrer Mutter geerbt und die sie bereits ihr Leben lang begleitet hat, möchte sie nun ebenfalls ihren Lebensabend im Zentrum Schlossmatt verbringen.

Geboren im März 1919 – Hedwig Urfer, Bewohnerin *Edith Rutschi, Podologin*

*«Wir denken selten an das, was wir haben, aber immer an das, was uns fehlt.»
(Arthur Schopenhauer)*

Geboren im März 1919 ist Hedwig Urfer aktuell die älteste Bewohnerin des Zentrums Schlossmatt. Aufgewachsen ist sie mit drei Brüdern und einer Schwester in Thierachern bei Thun. Sie beschreibt sich als sehr sensibles und krankheitsanfälliges Kind, welches nicht selten dachte, es käme von einem anderen Planeten. In ihrer Jugend durchlebte sie oft Zeiten eines unbeschreiblichen Gefühls von Sehnsucht, «Längizyti» nach etwas, das ihr noch heute ein Rätsel ist.

Gerne hätte sie die Sekundarschule besucht, was aber aus Kostengründen zu dieser Zeit vielen Mädchen verwehrt war. Umso mehr freute es sie, dass sie von ihrem Oberstufenlehrer mit Zusatzaufgaben gefördert wurde. Um die französische Sprache zu erlernen, begab sie sich in die Obhut ihrer Tante nach Genf, wo sie bei einer Familie das Haushaltslehrjahr verbrachte. Aus ihrem Vorhaben, das Vocabulaire français zu erweitern, wurde nichts. Die beiden zu betreuenden Mädchen wollten viel lieber von ihren Deutschkenntnissen profitieren. Deshalb verbrachte sie anschliessend ein weiteres Jahr in einer anderen Gastfamilie. Mit 18 Jahren erlernte Frau Urfer in einem Stoffladen in Thun den Beruf der Verkäuferin. Nach erfolgreicher Ausbildung bekam sie eine Anstellung mit einem vereinbarten Monatslohn von 250 Franken in einem Damen- und Herrenkonfektionsgeschäft. Hier konnte sie ihre Fähigkeiten beim Gestalten der Schaufenster und bei den Dekorationsarbeiten einsetzen.

In jungen Jahren war Frau Urfer eine geübte und leidenschaftliche Berggängerin. Elf Mal bestieg sie das Stockhorn. Sie bedauert es schon etwas, dass mit dem Bau der Stockhornbahn 1968 und der Aussichtsplattform 2013 ihr «Hausberg» für den Massentourismus zugänglich wurde. Wegen der Ar-

beitsstelle ihres Ehemannes zog das junge Ehepaar 1942 nach der Heirat nach Burgdorf. Mit der Geburt des zweiten Sohnes wurde die Wohnung im Lindenfeldquartier zu klein und die Familie wechselte ihr Domizil an den Strandweg. Am neuen Wohnort nahe der Emme fühlte sich Frau Urfer sehr wohl und es herrschte ein erfülltes und schönes Familienleben. Stolz spricht sie vom beruflichen Werdegang und von den Familien ihrer Söhne. Der ältere Sohn lebt in Worb und der jüngere Sohn in Australien.



Erst ein Jahr pensioniert verstarb der Ehemann von Frau Urfer unmittelbar nach einer geplanten Gallenoperation an einem Herzstillstand. Um diesen Schicksalsschlag zu bewältigen, suchte sie Trost im Glauben und engagierte sich in der Landeskirche für gemeinnützige Projekte und Nachbarschaftshilfe. Richtigen Halt und gute Unterstützung fand sie bei einem evan-

gelisch-methodistischen Pfarrer. Lange pflegte sie Kontakt zur Gruppe und unterstützte diese bei vielen Aktivitäten. Trotzdem war es ihr stets wichtig, die reformierte Konfession beizubehalten. Weil sie die Sehnsucht nach ihrem Sohn in Australien nicht mehr ertrug, entschied sie sich für einen Besuch und buchte den Flug. Rückblickend berichtet sie, wie überwältigt sie vom Anblick des grossen Langstreckenflugzeugs war. Drei Monate verbrachte sie in Australien und war begeistert von Land und Leuten. Fremde Länder hätten sie immer schon interessiert, das habe wohl etwas «abgefärbt». In ihrer Familie gibt es multikulturelle Verbindungen und ihr Urgrosskind lebt heute in Costa Rica.

Mit zunehmendem Alter liess sich Frau Urfer auf die Warteliste in einem Altersheim setzen und kam zum Überbrücken der Zeit als Kurzaufenthalterin ins Zentrum Schlossmatt. Über den Bescheid, dass man sie von der Warteliste gestrichen habe, sei sie damals sehr wütend gewesen. Rückblickend sei sie froh, dass der Wechsel nicht zustande kam. Seit vier Jahren ist sie nun im ZSB zu Hause und jeden Tag beeindruckt von den Leistungen des Pflegepersonals und auch der anderen Bereiche. Sie lobt die ausgezeichnete Küche und die Atmosphäre im Haus und schätzt sich glücklich, dass sie nun nach dem Umbau – wie alle Bewohnenden des ZSB – ein Einzelzimmer geniessen kann. Fragt man Frau Urfer nach dem Rezept für ein langes Leben, lässt die Antwort nicht lange auf sich warten. «Bescheiden bleiben, mit offenen Augen und einem grossen Herzen durchs Leben gehen und vor allem ohne Neid zufrieden sein mit dem, was man hat.»

Unsere Angehörigen

Zu den Menschen im Zentrum Schlossmatt gehören neben unseren Bewohnenden auch deren Angehörige. Ihnen kommt eine besondere Funktion zu. Sie sind nicht nur die wichtigste Stütze für die Bewohnenden, sondern sie tragen auch viel wertvolles Wissen bei; sie geben Hinweise und Informationen, die für den Pflegealltag relevant sind, und dank denen unsere Mitarbeitenden das Bestmögliche für jeden Bewohnenden zu erreichen versuchen.

Fehlt im Pflegealltag die Zeit, um allen Bedürfnissen gerecht werden zu können, sind sie es, die da sind und diese Bedürfnisse stillen.

Gleichzeitig stellt die Angehörigenrolle für die Betroffenen eine enorme Herausforderung dar. Nicht nur das Leben der Bewohnenden ändert sich, sondern auch das eigene. Loslassen, Verantwortung abgeben und Vertrauen in die neue Umgebung aufbauen sind nur einige der Themen, die es zu bewältigen gilt. Wir versuchen, unsere Angehörigen auf diesem schwierigen Weg möglichst zu begleiten – sei es durch Unterstützung in organisatorischen oder finanziellen Belangen, durch den Einbezug in den Pflegealltag, durch Angehörigengespräche oder durch das halbjährlich stattfindende Angehörigen-Kaffee.

Die folgenden zwei Beiträge sind den Angehörigen gewidmet.

Carmen Pfister vom Team der Anmeldung + Beratung gibt Auskunft über ihre Aufgabengebiete und über die grosse Bedeutung der Angehörigenarbeit. Im zweiten Interview geben wir dem Angehörigen Jürg Tschachtli eine Stimme. Seine Aussagen, persönlichen Wahrnehmungen und Anliegen zu unserem Pflegezentrum sind für uns besonders wertvoll. Aus ihnen können wir nicht zuletzt Verbesserungspotenzial ziehen. Wir danken Herrn Tschachtli für seine Bereitschaft zu diesem sehr persönlichen Gespräch.

«Wir sind für Sie da» – Carmen Pfister, Sachbearbeiterin Anmeldung + Beratung Brigitte Siegenthaler-Rohrer, Bildungsverantwortliche

Dem Team der Anmeldung + Beratung (A+B) kommt im Zentrum Schlossmatt eine zentrale Funktion zu: Sei es für die Koordination von Ein- und Austritten, als Schnittstelle zu anderen Institutionen und Bereichen, als erste Anlaufstelle für Angehörige oder als «offenes Ohr» für unsere Bewohnenden. Carmen Pfister, Sachbearbeiterin bei der Anmeldung + Beratung, gibt im Interview Auskunft über die vielfältigen Aufgabenbereiche und über die grosse Bedeutung der Angehörigenarbeit.

Wie ist das Team A+B zusammengestellt?

Das Team besteht aus Sabine Pfister (Sachbearbeiterin A+B), Madlen Graber (Pflegeexpertin) und mir, Carmen Pfister (Sachbearbeiterin A+B/dipl. Pflegefachfrau HF); zeitweise zusätzlich aus einer Lernenden Kauffrau.

Welche Arbeiten gehören in euren Bereich?

Die Arbeiten im Team sind aufgeteilt. M. Graber ist für Pflegeabklärungen und die Leitung von Angehörigengesprächen zuständig. S. Pfister und ich begleiten und beraten die Angehörigen rund um den Eintritt. Dazu gehören telefonische Beratungen und Hausbesichtigungen mit Angehörigen und zukünftigen Bewohnenden. Beim Eintrittsverfahren unterstützen wir in administrativer Hinsicht, z.B. beantworten wir Fragen zur Finanzierung. Am Eintrittstag führen wir mit den neuen Bewohnenden und deren Angehörigen ein Gespräch in Bezug auf die Heimfinanzierung und das Aufenthaltsziel und informieren rund um den Aufenthalt.

In eurer Arbeit arbeitet ihr viel mit den Angehörigen zusammen. Wie erlebt ihr diese Zusammenarbeit?

Die Arbeit mit den Angehörigen erlebe ich mehrheitlich als sehr angenehm. Es ist eine zentrale Arbeit und es ist sehr wichtig, dass die Angehörigen gehört werden und ihre Fragen und Befürchtungen äussern können. Ein Eintritt ist auch für sie mit vielen Emotionen verbunden. Die Angehörigenarbeit vor und während des Eintritts ist daher sehr bedeutend. Und sie ist auch für uns relevant, denn die Angehörigen haben viel Wissen über die Bewohnenden und können wertvolle Informationen und Hinweise geben. Sie sind eine Ressource für das ganze Zentrum Schlossmatt. Das A+B-Team erkundigt sich jeweils zwei bis drei Monate nach dem Eintritt bei den Angehörigen nach deren Wohlbefinden. Dies wird sehr geschätzt.

Welche Themen sprechen die Angehörigen bei euch an?

Die Themen sind vielseitig und oft sehr persönlich. Sie sind geprägt von finanziellen und organisatorischen Fragen, aber auch von Sorgen und Ängsten um die Liebsten. Es geht um veränderte Rollen, Loslassen und Verant-

wortung übergeben. Die Familien darin zu begleiten und gemeinsam mit ihnen die Situation auszuhalten, gehört auch in unser Aufgabenfeld. Besonders belastende Situationen werden im A+B-Team besprochen, um diese verarbeiten zu können.



Wie vernetzt ihr euch mit den anderen Diensten, damit keine Informationen verloren gehen oder Doppelspurigkeiten entstehen?

Wichtige Elemente werden am wöchentlichen Triagerapport besprochen und festgehalten. Dort vereinbaren wir, wer für welche Arbeiten die Verantwortung übernimmt. Inhalte aus Standort- und Telefongesprächen nehmen wir auf und leiten sie weiter, damit alles zeitnah erledigt werden kann (z.B. die Austrittsplanung). Nach Möglichkeit wird zudem eine Bezugsperson definiert.

Hat die COVID-19-Zeit die Arbeit mit den Angehörigen verändert und zu einer Verschiebung der Themenschwerpunkte geführt?

Während der COVID-19-Zeit hatten die Angehörigen mehr Fragen betreffend Besuchsregelungen, was zu vermehrten Telefonaten führte. In der Zeit, als das Besuchsverbot in den Alters- und Pflegeheimen galt, war besonders

der Neueintritt von Bewohnenden für die Angehörigen nicht einfach. Gesundheitliche Veränderungen konnte eine angehörige Person aufgrund der fehlenden Besuche vor Ort viel weniger wahrnehmen. Deshalb waren laufende Informationen durch das Pflegepersonal besonders wichtig. Individuelle Lösungen besonders in palliativen Situationen wurden aber immer gesucht und auch gefunden. Die Weihnachtszeit war schwierig zu planen, da die Angehörigen einem Eintritt möglichst vorbeugen wollten, um die Festtage im vertrauten Kreise zu feiern. Heute fällt es den Angehörigen wieder etwas leichter, einem Heimeintritt zuzustimmen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest und etwas an deiner Arbeit verändern könntest, was wäre das und warum?

Ich wünsche mir, dass die Bewohnenden und ihre Liebsten bei uns eine wertvolle Zeit verbringen dürfen und sich unterstützt fühlen. Oft ist es der letzte Lebensabschnitt, der hier gelebt wird. Für die Familien wünsche ich mir daher ausreichend Privatsphäre und Zeit, die sie einander widmen können.

«So sind wir diesen Weg der Veränderung gemeinsam gegangen» – Jürg Tschachtli, Angehöriger

Christina Keller, Mitarbeiterin Empfang

Herr Tschachtli, Ihre Frau ist seit letztem Juni bei uns im Zentrum Schlossmatt daheim. Wie fühlen Sie sich als Angehöriger?

Wie soll ich das sagen, ich habe gute Gelegenheit zur Kommunikation mit der Pflege und besonders mit der Teamleitung. Ich fühle mich respektiert und geschätzt.

Wie war für Sie die Umstellung, Ihre Frau nicht mehr bei sich zu Hause zu haben?

Obwohl meine Frau und ich das Thema eines Eintritts in eine Institution intensiv besprochen hatten, erfolgte der Übertritt ins ZSB vor einem Jahr plötzlich. Dass wir nun räumlich getrennt sind, entspricht nicht unserem Idealbild des ehelichen Zusammenseins. Wir wollen den Austausch,

die Gemeinschaft und die Nähe aber aufrechterhalten und dranbleiben. Ich überlege mir natürlich häufig, ob der Entscheid für den Eintritt in ein Heim richtig und notwendig war. Ich frage mich, ob es nicht doch möglich gewesen wäre, meine Frau mithilfe der Spitex zu Hause zu betreuen. Aber schlussendlich gewinnt die Einsicht, dass ich die Betreuung rund um die Uhr nicht hätte abdecken können.

Werden Sie als Angehöriger miteinbezogen und können Sie mitwirken?

Ja, auf der Abteilung D3 erhalte ich die Freiheit, meinen eigenen Beitrag zum Wohlergehen meiner Frau zu leisten und nutze diese Möglichkeit. Die Pflegefachpersonen erledigen ihre Arbeit gut. Manchmal finden sie im Pflegealltag aber nicht die Zeit für den Blick zurück. So schaue ich, dass es meiner Frau in ihrem Zimmer wohl ist, dass alles am gewünschten Platz und für sie gut erreichbar ist. Ich möchte die Pflege nicht zusätzlich beanspruchen und passe mich dem Pflegealltag an.

Gibt es einen Wunsch, den Sie dem ZSB mitteilen möchten?

Es ist gut so, wie es läuft. Einzig der häufige Wechsel in der Pflege meiner Frau finden wir nicht optimal. Die beiden Pflegeabteilungen D2 und D3 werden von einem Team betreut. Es gibt Pflegeheime, welche ein anderes System haben, da gibt es eine personenbezogene Zuteilung der Pflegenden. Vielleicht wäre es für uns einfacher, wenn immer dieselben Personen zuständig wären – vorausgesetzt natürlich, dass die Sympathie zueinander stimmt. So haben beide Systeme ihre Vorteile.

Letzten Winter habe ich mit drei Kollegen gesprochen, deren Frauen ebenfalls im ZSB leben. Der Austausch mit Gleichbetroffenen ist wertvoll, weil alle dieselben Fragen beschäftigen. Ich hatte mir auch schon überlegt, eine Gesprächsgruppe für solche Männer zu starten, was aber leider wegen COVID-19 nicht möglich war. Eine solche Gesprächsrunde von Gleichbetroffenen könnte wertvoll sein, sie sollte aber unabhängig vom Pflegeheim laufen.

Leider wurde wegen COVID-19 auch das Angebot «Angehörigen-Kaffee» unterbrochen. Würden Sie eine vermehrte Information seitens der Geschäftsleitung schätzen?

Ich denke hier in einem kleinen Rahmen; die Informationen der Pflegeabteilung D3 sind ausreichend. Wir leben in einem kleinen Kreis. Manchmal erweitern kurze Gespräche oder Grüsse von anderen Bewohnenden diesen kleinen Rahmen. Ich finde immer eine Ansprechperson auf der Pflegeabteilung, der ich jederzeit meine Anliegen mitteilen kann und durch die ich informiert werde. Die Geschäftsleitung ist für diese Anliegen zu weit entfernt.

Ein Schlusswort Ihrerseits?

Ich finde, das ZSB ist ein gutes Pflegeheim, es gibt wie überall Vor- und Nachteile. Bis meine Frau sich hier eingelebt und wohlfühlt hat, bis sie richtig «angekommen» ist, hat es einige Zeit gebraucht. Anfänglich waren wir kritisch, doch nun hat sich das gelegt und wir sind zufrieden mit der Situation. Ich bewundere meine Frau, wie sie ihre Einschränkungen annimmt und sich in diese Situation einfügt. Das war und ist nicht leicht für uns beide; so sind wir diesen Weg der Veränderung gemeinsam gegangen.

Danke, Herr Tschachtli, für das Gespräch und für Ihre Offenheit! Wir wünschen Ihnen und Ihrer Frau alles Gute.



«Im Zentrum meiner Motivation stand immer der Mensch» – Verena Christen, Teamleiterin D23

Tamara Aeschbacher, Studierende zur Aktivierungsfachfrau HF

Verena Christen hat im Juni 2021 die Teamleitung der Langzeitpflegeabteilung D23 übernommen. Im Interview erzählt sie, wie sie den Start erlebt hat, was sie an ihrer Arbeit besonders schätzt und wie ihr Leben neben ihrer Arbeit im Zentrum Schlossmatt aussieht.

Verena, warst du schon immer im Gesundheitswesen tätig?

Als ich 20 Jahre alt war, konnte ich die Ausbildung zur Krankenschwester beginnen. Vorher besuchte ich Vorbereitungskurse und verbesserte meine Französisch- und Italienischkenntnisse. Besonders wichtig war für mich das bäuerliche Haushaltslehrjahr. Ich konnte in diesem Jahr sehr viel für das ganze Leben lernen. Sehr gerne erinnere ich mich an diese arbeitsintensive und lehrreiche Zeit in meinem Leben zurück.

Was hat dich dazu bewogen, den Beruf der Krankenschwester in allgemeiner Pflege AKP zu ergreifen?

Im Zentrum meiner Motivation stand immer der Mensch. Ich wollte Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, zu mehr Lebensqualität verhelfen. Die individuellen Lebens- und Krankengeschichten der Menschen machen den Beruf spannend und anspruchsvoll zugleich.

Du arbeitest seit Juni als Teamleiterin der Pflegeabteilung D23. Was war deine Motivation, dich beim Zentrum Schlossmatt für diese anspruchsvolle Position zu bewerben?

Für mich war es der optimale Zeitpunkt für eine neue Herausforderung. Einerseits werden meine beiden Söhne langsam erwachsen, andererseits war ich 15 Jahre für denselben Betrieb tätig. Zuletzt hatte ich als stellvertretende Geschäftsführerin eine zumeist administrative Arbeit inne. Ich wollte zurück an den Puls des Geschehens. Meine jetzige Position sehe als Chance und neue berufliche Herausforderung.

Ich bin überzeugt, dass ich in diesem Betrieb noch viel lernen darf.

Wie hältst du deine Balance? Was machst du zum Ausgleich?

Das Wichtigste in meinem Leben ist natürlich meine Familie. Ich verbringe jedoch auch gerne Zeit in meinem Garten. Beim Putzen kann ich mich gut entspannen und meine Gedanken wunderbar ordnen. Ich war ausserdem lange Mitglied der Feuerwehr und habe vor einigen Jahren eine eigene Imkerei aufgebaut.

Zu guter Letzt: Was muss man unbedingt über dich wissen?

Ich bin ein eher zurückhaltender Mensch und stehe nicht so gerne im Rampenlicht. Daher ist es mir lieber, wenn man nicht zu viel über mich weiss. Ich bin jedoch offen für fast jede Frage und schätze das Gespräch mit Menschen. Ich denke häufig laut, und manchmal bin ich unkonventionell und kreativ in meinen Denkprozessen.



«Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben» – Yannik Veraguth, Teamleiter B1

Daniela Tschanz, Kommunikation

Yannik Veraguth startete 2014 als 16-jähriger Praktikant im Zentrum Schlossmatt. Nach einer kurzen Auszeit, in der er sich neu orientierte, kehrte er ins ZSB zurück und absolvierte die Lehre zum Fachmann Gesundheit. Im Juli 2021 hat er die neu gegründete Demenzabteilung B1 als Teamleiter übernommen. Mit vielen Ideen und grosser Motivation kommt Yannik seinem Ziel dabei Stück für Stück näher: das höchstmögliche Mass an Lebensqualität für unsere Bewohnenden zu schaffen.

Yannik, weshalb hast du dich für einen Beruf im Gesundheitswesen entschieden?

Ein Grossteil des Lebens besteht aus Arbeit. Mich würde es unglücklich machen, wenn es dabei nur um reine Geldbeschaffung ginge.

An meiner Tätigkeit ist der soziale Aspekt das Schönste – mit Menschen zu arbeiten, gibt dem Ganzen einen komplett anderen Sinn und eine andere Erfüllung. Gleichzeitig möchte ich mit meinem Beruf der Gesellschaft auch etwas zurückgeben. Persönlich hatte ich schon immer eine sehr enge Beziehung zu meinen Grosseltern, teilweise lebte ich auch bei ihnen. Was ihre Generation uns hinterlassen hat – in welchem Zustand unser Land heute ist und wie viele Möglichkeiten wir hier haben –, dafür bin ich sehr dankbar. Wenn Menschen wie meine Grosseltern in eine Institution wie die unsere eintreten, dann sollen sie auch etwas von dem zurückerhalten.

Wie ist es für dich, auf einer Demenzabteilung zu arbeiten?

Menschen mit einer dementiellen Erkrankung verlieren ihre kognitiven Fähigkeiten immer mehr, gleichzeitig nehmen ihre emotionalen Bedürfnisse und Empfindungen immer stärker zu. Beziehungen zu den Bewohnenden aufzubauen, ist daher das Wichtigste. Es geht um Gefühle von Wärme, Zuneigung, Sicherheit, Aufmerksamkeit und Vertrauen. Stimmt die Beziehung, dann gestaltet sich auch die Pflege der dementiellen Bewohnenden viel einfacher. Auf der Demenzabteilung lernst du auch ganz viel über dich selbst.

Menschen mit einer dementiellen Erkrankung spiegeln dich, und zwar unmittelbar. Jede ihrer Reaktionen ist ein Spiegelbild deines eigenen Empfindens und Verhaltens.

Wie sieht der Tagesablauf auf einer Demenzabteilung aus?

Auf der Demenzabteilung wird für die Bewohnenden der gesamte Tag durchstrukturiert – das ist einer der grossen Unterschiede zu den regulären Langzeitabteilungen. Gleichzeitig funktionieren hier fixe Strukturen nicht. Es geht also darum, einen sicheren Rahmen zu schaffen und trotzdem Freiraum zu ermöglichen. Unsere Bewohnenden werden in ihrer Welt belassen, wir versuchen nicht, sie zu erziehen. Der Tagesablauf ist dadurch flexibel und spontan, und das gefällt mir besonders an meiner Arbeit.

Welche Bedeutung kommt den Angehörigen von an Demenz erkrankten Bewohnenden zu?

Der Einbezug der Angehörigen ist für uns zentral. Wenn sich Menschen nicht mehr artikulieren und ihre Bedürfnisse äussern können, erhalten wir von ihren Angehörigen wertvolle Hinweise. Für die Angehörigen ist es oft sehr schwierig, wenn sich die Beziehung zu ihrer Mutter, ihrem Vater so rasch ändert. Das Abdriften in eine andere, eigene Welt, die einem selbst nicht zugänglich ist, die Kommunikation, die plötzlich nicht mehr möglich ist, bis hin zum Nicht-mehr-Erkannt-Werden. Der engmaschige Austausch mit den Angehörigen ist auch deshalb sehr wichtig. So wissen sie, worauf sie sich beim nächsten Besuch einstellen müssen.

Wie geht es dir dabei? Fällt es dir leicht, nach einem Arbeitstag abzuschalten?

Ich bin hierfür sicher nicht das Paradebeispiel – früher, als ich jünger war, hatte ich extrem Mühe damit, abzuschalten und mich zu distanzieren. Auch heute noch bin ich nicht einfach ein Roboter: Ich bin genauso Mensch wie die Bewohnenden, um die ich mich kümmere. Wenn es einem von ihnen nicht gut geht oder jemand verstirbt, ist das für mich schmerzhaft – gerade weil die Beziehungen auf den Demenzabteilungen so eng sind. Heute nehme ich diese Gefühle aber nicht mehr mit nach Hause. Ich habe gelernt,

einen rationaleren Umgang mit diesem Thema zu pflegen. Auch habe ich einen guten Ausgleich neben der Arbeit: Ein stabiles soziales Umfeld, Sport, Musik etc. helfen zusätzlich, die Balance zu halten.

Per 1. Juli 2021 hast du die Teamleitung der Demenzabteilung B1 übernommen. Was bedeutet dieser Schritt für dich?

In erster Linie bedeutet er mehr Handlungsspielraum. Ich bin nun in einer Position, in der ich mehr bewegen kann. Das habe ich mir immer gewünscht und deshalb habe ich mich auch für diese Stelle gemeldet. Da ich zuvor lange «am Bett» auf der Demenzabteilung arbeitete, weiss ich, wie es sich als Mitarbeiter anfühlt, wenn eine neue Abteilung entsteht. Ich weiss aber auch, was es braucht, damit auf der Abteilung allen «wohl» ist. In der kurzen Zeit seit Juli konnte ich schon einiges ändern. Beispielsweise löste ich die fixen Strukturen auf. Der Tagesablauf richtet sich neu nach dem einzelnen Bewohnenden aus. Von uns Pflegenden verlangt das ein Umdenken und ein Verschieben von Prioritäten: nicht belehren, sondern begleiten. Und auch fixe Pausenzeiten für die Mitarbeitenden der B1 gibt es neu keine mehr.

Gibt es etwas, das du in deiner neuen Funktion unbedingt erreichen möchtest?

Ja, ich möchte für unsere Bewohnenden das höchstmögliche Mass an Lebensqualität schaffen. Welcher Massnahmen auch immer es hierfür bedarf – wir versuchen, diese umzusetzen. Ganz nach dem Motto: «Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Jahre zu geben, sondern den Jahren mehr Leben.» Der Mensch braucht nicht nur medizinische Versorgung, er braucht auch Beziehungen, die ihn aufbauen und die «sein Herz auffüllen». Darin bin ich, auch wenn es vielleicht kitschig klingt, am stärksten. Auf der B1 versuchen wir, das Beste aus diesen beiden Welten zusammenzuführen – das ist mein übergeordnetes Ziel.



Öffentliche Veranstaltungen

17.09.2021 Evakuationsübung ZSB

Die betreffenden Bewohnenden und ihre Angehörigen werden vorgängig über den Ablauf der Übung informiert.

Wir freuen uns, Sie im Jahr 2022 wieder zu unserem beliebten **Schlöss-matt-Brunch** begrüßen zu dürfen!

Aufgrund der aktuellen Situation wird unser Veranstaltungsprogramm laufend angepasst. Um über Anlässe im Zentrum Schlossmatt informiert zu sein, bitten wir Sie bis auf Weiteres, unsere Webseite unter der Rubrik «Anlässe + Aktivitäten» zu besuchen: <https://www.zsburgdorf.ch/anlaesse>



Von Mai 2021 bis und mit August 2021 konnten wir folgenden Bewohnerinnen und Bewohnern zu einem runden oder hohen Geburtstag gratulieren:

65 Jahre

Liechti Ulrich

70 Jahre

Barsotti Gianni

75 Jahre

Houda-Herzog Brigitte

80 Jahre

Veltmann-Bieri Ruth

82 Jahre

Tschachtli-Bangerter Susi

81 Jahre

Aellen Peter

Mühlemann-Hörler Verena

83 Jahre

Hiltbrunner Jakob

Marolf Hans-Rudolf

Meer-Rüegsegger Anna

84 Jahre

Ryser-Berger Anna
Sutter Walter

85 Jahre

Berger Fritz
Wisler-Streun Veronika

86 Jahre

Rubin-Häusler Heidi
Siegenthaler-Zingg Verena

87 Jahre

Bosshard-Duss Anny
Röthlisberger-Pfäffli Hedwig
Spielmann-Schweizer Silvia

88 Jahre

Dreier-Dalla Libera Rita
Neuhaus-Lanz Katharina

89 Jahre

Welsch-Catregn Ida

90 Jahre

Probst Fritz

91 Jahre

Widmer Werner
Zaugg Walter

92 Jahre

Aeschbacher Ernst

96 Jahre

Grossenbacher-Steiner Gertrud
Schüpbach-Rothén Ruth
Wehrli-Gosteli Alice

97 Jahre

Kobel-Widmer Olga





Wir gratulieren ...

... unseren **Lernenden** ganz herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünschen ihnen auch weiterhin alles Gute und viel Erfolg. Wir sind stolz auf euch!



V. l.: Nadia Rihs (Fachfrau Gesundheit EFZ), Selina Flück (Fachfrau Gesundheit EFZ), Cyrill Streit (Fachmann Gesundheit EFZ), Nathalie Wüthrich (Fachfrau Gesundheit EFZ), Ylva Jörg (Fachfrau Gesundheit EFZ), Lea Christen (Fachfrau Gesundheit EFZ), Jhosua Alberto (Koch EFZ), Saskja Buri (Assistentin Gesundheit und Soziales EBA), Sahra Liechti (Köchin EFZ)

Nicht auf dem Foto: Blanche Etienne Kaschinski (Fachfrau Gesundheit EFZ), Jessica Schär (Hauswirtschaftspraktikerin EBA), Enisa Selmani (Kauffrau EFZ), Vreni Pfister (Kauffrau EFZ)

Wir sagen Danke ...

... unseren Dienstjubilareinnen und Dienstjubilaren

für ihre Treue und für ihren unermüdlichen Einsatz im ZSB.

Name	Dienstjahre	Bereich
Arnaut Nevresa	5	Facility Management
Asma Mete	5	Pflege und Betreuung
Awad Tagreed	5	Pflege und Betreuung
Baumgart Patrick	5	Facility Management
Binggeli Gabriela	5	Pflege und Betreuung
Brehm Helena	5	Pflege und Betreuung
Brönnimann Gabriela	5	Pflege und Betreuung
Cimenoglu-Hügli Isabelle	25	Pflege und Betreuung
Dizdarevic Mina	10	Gastronomie
Döner Bahar	5	Pflege und Betreuung
Eggimann Schwaar Annemarie	20	Gastronomie
Elezovic Elvira	25	Facility Management
Estermann Christina	25	Zentrale Dienste
Ganahl Sandra	5	Pflege und Betreuung
Jenni Manuela	20	Gastronomie

Keerthyseelan Arumaithurai	30	Facility Management
Kryeziu Refki	5	Pflege und Betreuung
Läderach-Schneider Vreni	20	Pflege und Betreuung
Liem Anita	15	Pflege und Betreuung
Lötscher Martina	5	Pflege und Betreuung
Minder Angelika	5	Pflege und Betreuung
Morgenthaler Hans	5	Facility Management
Morina Have	5	Pflege und Betreuung
Mpiana Musoko Dieu Donné	5	Facility Management
Muster Florian	5	Zentrale Dienste
Pfister Carmen	15	Pflege und Betreuung
Pfulg-Althaus Susanne	15	Pflege und Betreuung
Povegliano-Donnaianna Beatrice	25	Pflege und Betreuung
Rutschi Edith	30	Pflege und Betreuung
Ryser Sandra	5	Gastronomie
Schneider Christa	5	Gastronomie
Siegenthaler-Rohrer Brigitte	15	Pflege und Betreuung
Sonnen Anne Laurence	5	Pflege und Betreuung
Suntharamoorthy Mathiyalagan	15	Gastronomie

Wieland Corinna Bianca	15	Pflege und Betreuung
Wüthrich-de Jong Gea	20	Pflege und Betreuung
Yildiz Hanim	5	Facility Management
Zürcher Heidi	10	Facility Management

... unseren Pensionärinnen

Biedermann Verena, Pflege und Betreuung

Schmid Brigitte, Pflege und Betreuung

... die beide am 31. Mai 2021 in Pension gegangen sind.



«Ur-Vertroue»

Paul Kiener, ehemaliger Stiftungsratspräsident

Irgendöppis stützt u treit dä Mönsch vo innefür,
e asteckendi Zfriedeheit schint i sym Gsicht drdüür;
i däm syne Ouge strahlet grad sys Härz drus use,
e ufmerksame, wache Blick luegt zum Himu ufe.

Wi we är uf ne starchi Chraft jederzyt tät boue,
sich amene Ort chönnti häbe u ou druf vertroue;
wie we är e grossi Sicherheit gspürti u die ou kennti,
Eso säubschtbewusst tritt är uf u nüt ihn dervo trennti.

Mit ere säubstverständleche Glasseheit begäget är de Lüt,
nüt cha ihn erschüttere, ou nid schlächti Nachrichte wie hüt;
mit beidne Bei schteit dä Mönsch täglech uf em Bode,
dankbar luegt är zrug u cha d' Zuekunft entgäge näh u lobe.

Da u dert Hiuf abiete, dene wo 's nötig hei u ihm vertroue,
Sache bespräche mit Lüt, wo ihm wei bringe vous Vertroue;
was isch 's de eigentlech, was ihn so beliebt u beghrt tuet mache?
es gwüsses Ur-Vertroue wird hie reau i tusig chlyne Sache.

Im Oktober 2013

Die Sommer-Küchen-Challenge

Daniela Tschanz, Kommunikation

Zu Beginn dieses Julis war unübersehbar: Etwas geht vor sich auf der Terrasse zwischen den Häusern A und C. Ein grosser Container wurde herbeitransportiert, dann noch einer, noch einer ... Handwerker waren fleissig bei der Arbeit und dann, am 6. Juli, sah man die gesamte ZSB-Küchencrew in Aufbruchsstimmung. Mobiliar, Geschirr und Lebensmittel wurden vom Untergeschoss quer durchs Haus über die Terrasse transportiert und am Morgen darauf, am 7. Juli, stand er bereit: der ZSB-Küchencontainer.

Einige Startschwierigkeiten habe es zwar gegeben, so Reto Zuberbühler, Leiter Gastronomie ZSB. Beispielsweise dichter Nebel in der Küche oder Probleme mit dem Strom. Diese konnten aber zum Glück rasch behoben werden. Seither bereitet das Küchenteam sämtliche Speisen für die Bewohnenden, Mitarbeitenden und Gäste wie auch Caterings im praktischen Container zu. Trotz grosszügigen Platzverhältnissen war eine genaue Planung unumgänglich. Um sich auf die so betitelte «Sommer-Challenge» vorzubereiten, wurde das Küchenteam früh über die bevorstehende Veränderung informiert und aktiv in die Entscheide miteinbezogen.

Betritt man den Küchencontainer, schlägt einem neben Essensgeruch auch gleich die gute Stimmung innerhalb des Küchenteams entgegen. Seine Mitarbeitenden hätten Freude an der neuen Herausforderung, meint auch Res Zaugg, Küchenchef des ZSB. Das Ziel war es, dass das Angebot und die Qualität der Speisen trotz der veränderten Umgebung aufrechterhalten werden können; die Küche zu schliessen, war nie eine Option.

Der Umbau der Küche wird noch bis Ende September dieses Jahres andauern. Anschliessend wird das Küchenteam aus dem Küchencontainer zurück in die neu sanierte Küche ziehen. Für die Flexibilität seitens Pflagemitarbeitenden, die die Essenswagen in der Umbauzeit draussen beim Container abholen kommen, für das Verständnis seitens aller weiteren Mitarbeiten-

den, Bewohnenden und Angehörigen, die teilweise mit massiven Lärm- und Staubemissionen konfrontiert sind, und für die Unterstützung seitens Technischen Diensts und Hausdiensts bedankt sich Reto Zuberbühler herzlich. Dank dem grossen Support wird das Küchenteam die Sommer-Küchen-Challenge sicher erfolgreich meistern. Wir alle freuen uns auf die renovierte Küche.



Hunde im ZSB

Hunde sind im ZSB grundsätzlich erlaubt, sofern sie an der Leine gehalten werden. Diese Regelung gilt für alle Innenbereiche sowie für den gesamten Restaurantbereich des ZSB. Im Aussenbereich des ZSB (Ausnahme: Restaurantbereich) müssen Hunde nicht zwingend an der Leine gehalten werden, sofern sie andere Menschen oder Tiere nicht belästigen oder gefährden.

Parkplatzmöglichkeiten ZSB

Beim ZSB steht eine Anzahl an kostenpflichtigen Parkplätzen zur Verfügung. Das Parkticket ist an der zentralen Parkuhr zu beziehen.

Für unsere Angehörigen und Freiwilligen bestehen zudem folgende weitere Möglichkeiten zu parkieren:

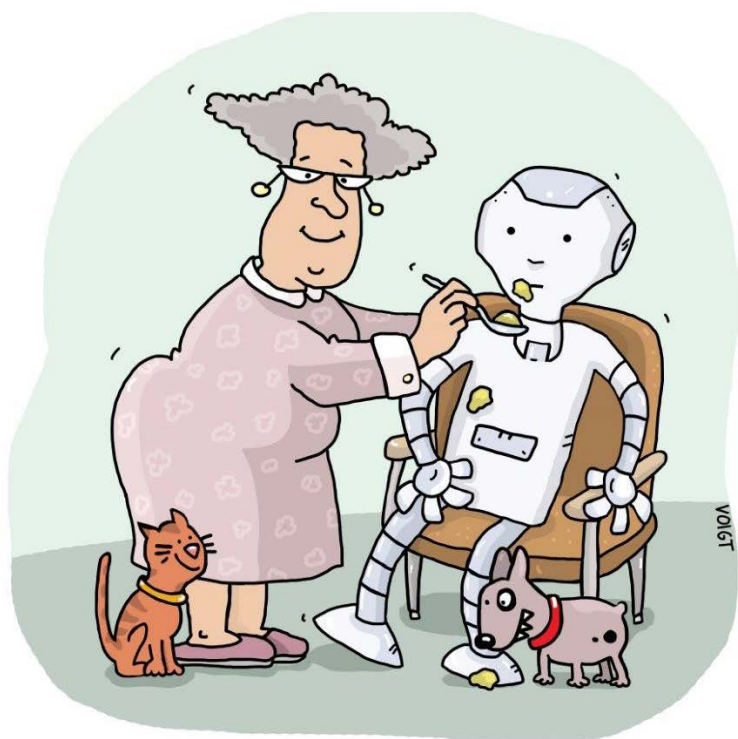
Angehörige von Bewohnenden können eine **Parkkarte für 30 Franken pro Monat** kaufen. Die Monatskarte ist für bis zu vier Familienmitglieder duplizierbar bzw. nutzbar, auch wenn diese nicht im selben Haushalt leben. Die Monatskarte kann am Empfang des ZSB bezogen werden. Sollen pro Familie mehrere Parkkarten ausgestellt werden, so sind diese alle auf einmal zu beziehen. Dafür benötigen wir die Familiennamen sowie die jeweiligen Kontrollschilder. Die Parkkarte muss gut sichtbar hinter der Windschutzscheibe deponiert werden.

Angehörige von palliativen Bewohnenden erhalten eine **kostenlose Parkkarte**, gültig für den ganzen Tag, dasselbe gilt, wenn ein **Todesfall** vorliegt.

Unsere freiwillig Engagierten erhalten jährlich eine **kostenlose Parkkarte** ausgestellt.

Besucherinnen und Besucher können für 1.50 Franken pro Stunde auf den **Mitarbeitendenparkplätzen parkieren, sofern alle Besucherplätze belegt sind.** Die entsprechende Parkkarte ist am Empfang zu beziehen.

Benutzen Sie nach Möglichkeit den öV. Die Buslinie 462 bringt Sie vom Hauptbahnhof in ca. 7 Minuten direkt vor das ZSB (Haltestelle Alterspflegeheim).



Seit Frau Hansen den Pflegeroboter hat,
geht es ihr viel besser.

Flyer Selbsthilfegruppe

 Zentrum Schlossmatt
Region Burgdorf

 Selbsthilfe BE
Info-Entraide BE

Pflegende und betreuende Angehörige

Eine neue Selbsthilfegruppe in Burgdorf



«Es hilft mir, mich mit Menschen auszutauschen, die in einer ähnlichen Situation sind. Man muss sich nicht immer erklären. Die anderen wissen, wovon ich rede. Schwierige und hilfreiche Erfahrungen zu teilen hilft, zu entspannen und neue Perspektiven zu finden».

Am 02.11.2021 um 18.30 findet das erste Treffen zur Gruppengründung statt.

Am Treffen erfahren Sie, was die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe bedeutet und Sie haben Gelegenheit, die anderen Interessierten kennen zu lernen. Die Zeit und der Ort geben wir Ihnen nach der Anmeldung bekannt.

Sind Sie interessiert? Dann melden Sie sich bei uns.

Anmeldung

Selbsthilfe BE | Beratungszentrum Burgdorf
Lyssachstrasse 91 | 3400 Burgdorf
0848 33 99 00 | info@selbsthilfe-be.ch



L + L BODENBELÄGE AG

FACHBETRIEB FÜR BODENBELÄGE
UND BESCHATTUNGEN

Neu: Ombra Wind- und Sichtschutz

**Gewerbestrasse 10
3423 Ersigen
Tel. 034 411 21 86**

**inf@ll-bodenbelaege.ch
www.ll-bodenbelaege.ch**



Egger

Haustechnik
Handwerkerladen
Elektrowerkzeuge
Befestigungstechnik

Egger + Co. AG
Kirchbergstr. 3
3400 Burgdorf

T. 034 427 27 27
F. 034 427 27 28

info@egger-burgdorf.ch
www.egger-burgdorf.ch



Er kam, sah und reparierte.

Telefon 034 421 44 44

Ihr regionaler Elektriker.

ETAVIS 
BEUTLER



Experten seit 1938.
Die ganze Welt der Elektroinstallationstechnik

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71, 3400 Burgdorf 034 420 70 70 paulielektro.ch